



Sein Gesicht ißt plötzlich noch schmaler geworden, und der Mund liegt wie ein Strich darauf. Sie schaut ihn an. Da sagt er: „Schimmelpfennig schickt mich gegen die Sowjetunion!“ Schimmelpfennig, das war der Personalchef des Konzernbetriebes Siemens-Plania. Er hatte den „unverbesserlichen Kommunisten“ Schröder schon lange auf die Liste derer gesetzt, die demnächst marschieren sollten gegen das Land des Sozialismus. — Als er wegmußte, lag in seinem Händedruck dies: „Wenn es nur irgendwie möglich ist, lauf ich über zu den Genossen . . .“ Es kam keine Kunde mehr von ihm. Der Faschismus hat auch ihn ermordet.

Im Februar 1945 stürzt ihr bei dem großen Angriff das Haus über dem Kopf zusammen. Sie steht mit einer Handtasche auf der Straße, und es scheint, als

sei ihr Leben nun gänzlich sinnlos und verloren. Aber sie geht weiter ihren Weg, buchstäblich über Trümmer und Scherben zu einem neuen Anfang. Der beginnt im Mai 1945, seitdem vom Brandenburger Tor die rote Fahne weht.

Auf dem Platz vor dem Roten Rathaus in Berlin siehst du eine Statue: Die Trümmerfrau. Mit diesem Denkmal ist auch sie gemeint und geehrt, die Martha Schröder. Im peitschenden Wind, strömenden Regen, in klirrender Kälte und stechender Hitze steht sie und schwingt den Hammer. Aus ihren Händen kommen die Ziegel für das neue Fundament. Gleich von Anfang an ist sie in der Gewerkschaft. Sie nimmt ihre kleine Funktion sehr ernst. Die Frauen haben Vertrauen zu ihr. „Martha, wie ist das mit neuen Arbeitsschuhen? Guck mal, bei meinen klafft schon die